

# Der Gemeinde fehlt das notwendige Geld

WIPELD

**Aus dem 16. Jahrhundert stammt das Haus, das als Badstube gedient haben soll. Der Bürgermeister möchte dort einen Ausstellungsraum einrichten.**

■ VON CLAUDIUS P. GRAS

Die Sanierung läßt sich kaum mehr aufschieben, wenn das historische Bauwerk nicht noch mehr zerfallen soll. Dennoch bestehe im Moment kaum eine Möglichkeit, diese in Angriff zu nehmen, erklärt Bürgermeister Peter Zeißner. Der Gemeinde fehle einfach das Geld.

Schließlich habe die Gemeinde auch noch andere kostspielige Pflicht-Aufgaben zu erfüllen: die Beteiligung am maroden Kirchendach zum Beispiel. Außerdem habe die Kommune völlig außerplanmäßig ein Haus erworben, in dem künftig der dreigruppige Kindergarten untergebracht werden soll. Jetzt sei kein finanzieller Spielraum mehr vorhanden, so Zeißner.

Die ursprünglich auf 1,4 Millionen Mark veranschlagten Sanierungskosten für das Haus in der Bachgasse habe man zwischenzeitlich auf 1,2 Millionen zurückgefahren. Die Gemeinde habe aber gerade mal 100 000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung. Damit komme sie nicht weit.

Konkrete Vorstellungen, wie das einmal sanierte Haus im Dorzentrum künftig zu nutzen ist, gibt es schon. Wie Zeißner andeutet, soll die „gute Stube“ der Gemeinde darin eingerichtet werden. Dort wolle

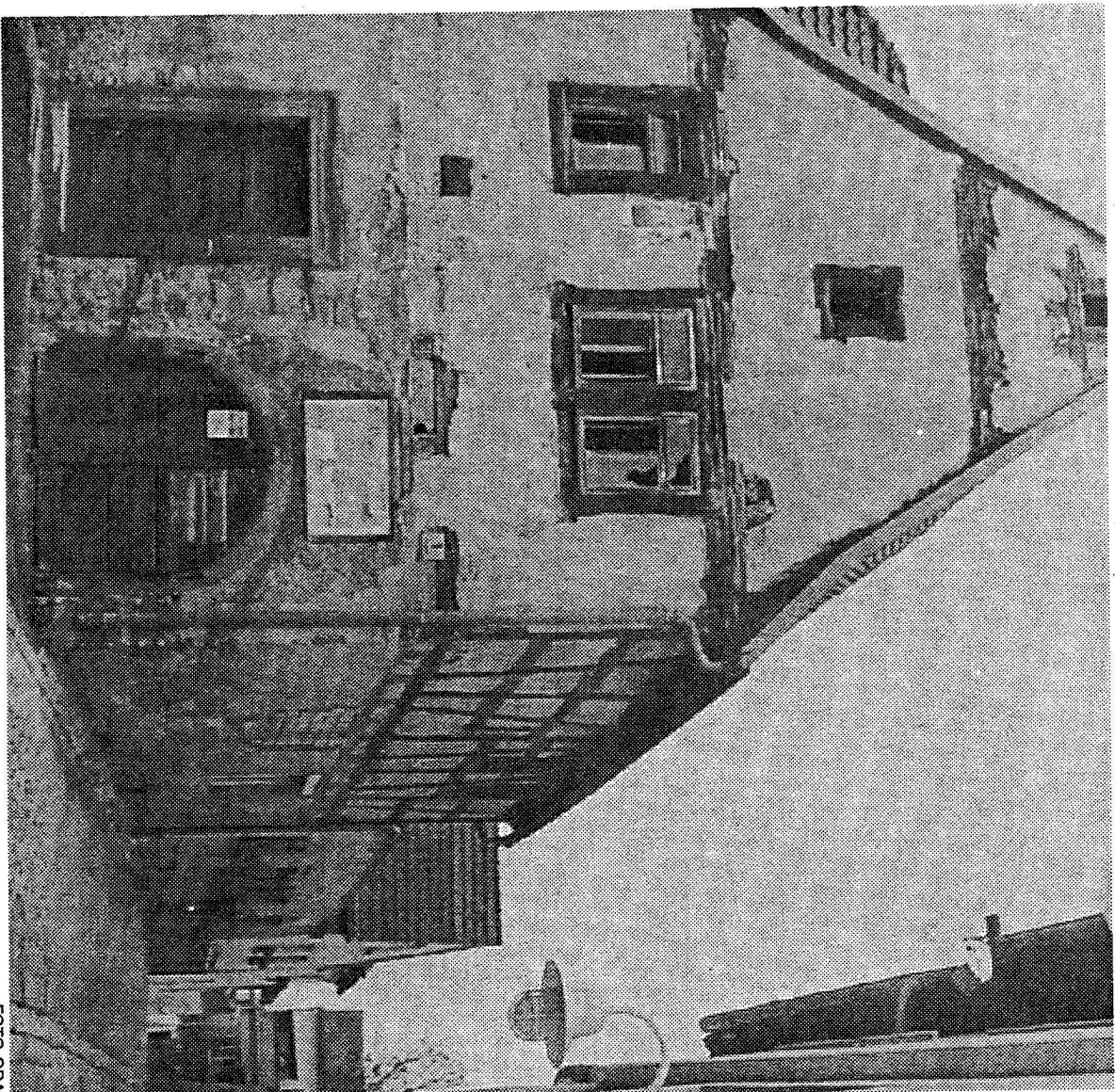


Foto: GRAS

Aus dem 16. Jahrhundert soll das Haus Nr. 1 in der Wipfelder Bachgasse stammen, das dringend saniert werden mußte, um den weiteren Zerfall zu verhindern. Im Mauerwerk des Fachwerkhäuses sind zahlreiche große Risse und Löcher zu sehen. Der Putz bröckelt.

man Schriften der drei berühmten Wipfelder ausstellern: des Theologen Engelbert Klüpfel (1773), des Franziskanermonchs Eulogius Schneider (1756-1794) und des Humanisten Conrad Celtis (1459-1508).

Zeißner: „In andere Orten gibt es Museen. Wir wollen in Wipfeld auf diese Weise das Andenken an die berühmten Bürger bewahren.“ Der geräumige Gewölbekeller, ergänzt Zeißner, lasse sich gut als Bocksbeutelstube beim Straßenweinfest nutzen.

Das geräumige Gebäude verfügt über ein Walmdach und Fachwerk. Bis vor wenigen Jahren war es noch bewohnt. Dann habe es die Gemeinde vor etwa drei Jahren erworben. Die Fenster sind eingeworfen, so daß Feuchtigkeit eindringt. Wenn man sich dem Gebäude nähert, sind große Risse in den Wänden und Löcher zu erkennen. Das Mauerwerk bröckelt.

Die Räume erreicht man durch die runde Kellertür, eine schmalbrüstige Treppe führt in den ersten Stock. Die Decken sind teilweise mit Baumstämmen abgestützt. Im ersten Stock haben Denkmalschützer bemalte Wände freigelegt. Die Bilder mit Vögeln und Blumen zielen die Mauerteile zwischen dem Fachwerk. Eines der Zimmer zeigt noch komplette Tapetenwände.

Der Bürgermeister, der durch das Haus führt, wäre froh, wenn wenigstens soviel Geld zur Verfügung stünde, um das Gebäude im Bestand zu sichern. Er hofft auf finanzielle Unterstützung aus dem Denkmalfonds der Staatsregierung. Aber auch hier weiß er aus Erfahrung, „ohne Selbstbeteiligung machen die Behörden heutzutage nichts mehr.“ Doch ohne Schulden zu machen, könne die Gemeinde den erforderlichen Eigenanteil nicht finanzieren ...